

---

**FUNDAMENTALTHEOLOGIE**


---

◆ Song, Johannes Yong-Min: „Glaubenssinn“ und „Inkulturation“. Eine Studie zum „Glaubenssinn der Glaubenden“ (sensus fidelium) unter besonderer Berücksichtigung der Volksfrömmigkeit in Korea. (Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen 11). Verlag Norbert M. Borengässer, Bonn 2003. (370) Kart. Euro 39,80 (D) / Euro 40,80 (A) / CHF 71,00. ISBN 978-3-923946-62-4.

Der „(übernatürliche) Glaubenssinn“ des Volkes Gottes, der am Zweiten Vatikanischen Konzil als eigener ekklesiologischer Topos formuliert wurde (LG 12, 35), findet in der gegenwärtigen (fundamental-)theologischen Diskussion keine große Aufmerksamkeit – zu Unrecht, wie die vorliegende Studie des koreanischen Theologen Johannes Yong-Min Song zeigt. Mit dieser Arbeit, die im Jahr 2002 als Dissertation an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn eingereicht wurde, macht er deutlich, dass und inwiefern der *sensus fidelium* „in neuer Weise als Grundbegriff der theologischen Glaubenserkenntnis und damit des interreligiösen Dialogs“ (10) zu artikulieren ist.

Song gliedert seine Untersuchung in drei große Abschnitte. Im ersten Teil (15–69) untersucht er den „Ort“ des „Glaubenssinn“ in der fundamentaltheologischen Diskussion. Nach einer sorgfältigen Analyse der Begriffe „Glaube“ und „Sinn“ – wobei der erste als „vertrauende ‚Stellung-Nahme‘ [...] und ‚Standfassen‘“ (20), der zweite als „Orientierung der Wahrnehmung“ (29) zu verstehen ist – werden zwei Perspektiven zum „Glaubenssinn“ differenziert: eine theologisch-erkenntnistheoretische und eine pneumatisch-ekklesiologische, wobei Song dem zweiten Zugang (Glaube als „Lebensentscheidung“ [41]) den Primat einräumt und – bei aller Wertschätzung des intellektuellen Erkenntnisvermögens – den Glaubenssinn als „lebensorientierendes Vermögen“ (58) bestimmt.

Diese glaubenstheologische Option wird im zweiten Teil (71–183) konkretisiert; Song geht ausführlich auf die kulturell-religiösen Grundlagen seiner Heimat Korea ein. Insofern Korea von einer ungeheuren Vielfalt an Religionen, einer bewegten politischen Geschichte und auch immensen Leiderfahrungen geprägt ist, kann dieses Land „als Modellkontext des

christlichen Glaubenssinns betrachtet werden“ (78). Der Schamanismus, der Buddhismus und der Konfuzianismus spielen in Korea von jeher eine wichtige Rolle, während das Christentum erst im 19. Jahrhundert Eingang fand. Wichtig ist zu sehen, dass sich in der – oftmals abgewerteten – Volksreligiosität eine aus den „Lebens- und Glaubenskontexten gemeinsam gefundene Sinnantwort des Volkes“ (101) artikuliert und der „Glaubenssinn“ dementsprechend „eine Art von Wahrnehmungsvermögen ist, unterschiedlich entwickelte gemeinsame Sinnerfahrungen der Menschen im jeweiligen Religionskontext zu erkennen und sie symbolisch oder praktisch zu verwirklichen“ (ebd.). Als Grundkategorien der Volksfrömmigkeit Koreas führt Song die Begriffe „Zirkularität“ und „Harmonie“ ein und erläutert diese durch eine Reihe religiös-kultureller Fallbeispiele. Der Versuch, den christlichen Glaubenssinn in diesem Kontext wahrzunehmen, muss sich am Erwartungshorizont von „Heil“ und „Glück“ orientieren und die Grundmotive von „Han“ (als „Grundmotiv der Volksfrömmigkeit zur Lebensversöhnung“ [135]) und „Chong“ (als „intuitive Wahrnehmungskraft zur Lebensorientierung“ [142]) berücksichtigen. Song stellt die These auf: „Das grundlegende Wahrnehmungsvermögen der koreanischen Christen bezieht sich auf die emotionale Erfahrung von Han und die damit verbundene intuitive Erkenntnisweise des Lebensgeheimnisses“ (160). Daraus ergeben sich zwei ausführliche Definitionen von „Glaubenssinn“ im christlich-koreanischen Kontext (vgl. 169, 177), die vor allem dessen Charakter als „leibliches Wahrnehmungsvermögen“ betonen.

Der dritte Teil (185–354) entwirft eine Systematik des *sensus fidelium* als Fundierung christlicher „Inkulturation“. Der spezifisch asiatische Beitrag besteht hier in der Herausarbeitung des emotionalen, narrativ-zeugnishaften sowie spirituellen Bezugs des „Glaubenssinns der Gläubigen“. Song knüpft an den Heilserwartungen und -erfahrungen Asiens im Allgemeinen sowie Koreas im Besonderen an und entwickelt eine Theologie des Glaubenssinns in drei Schritten: der „Geist“ als Wirkprinzip, das „Zeugnis“ als Wesen sowie „Spiritualität“ als Tragweite des *sensus fidelium*. Nach einer Fülle sehr bedenkenwerter Überlegungen zu geistlichen, pastoralen und gesellschaftlichen Fragen bringt der Autor sein Thema auf den Punkt: „Der Glaubenssinn der Gläubigen ist eine Basis der Inkulturation, in der die Orts-

kirche nach ihrer interkulturellen Identität und Relevanz sucht, um die in Jesus Christus erleuchtete Wahrheit und seine absolute Hingabe an die Menschen und seine mitleidende Liebe ihrem konkreten Glaubens- und Lebenskontext gemäß plausibel zu machen“ (317).

Johannes Yong-Min Song hat mit seiner Arbeit nicht nur eine intensive Auseinandersetzung mit den kulturellen und theologischen

Anliegen seiner eigenen Ortskirche geleistet, sondern auf überzeugende Weise gezeigt, dass der Begriff *sensus fidelium* als „Grundprinzip der ‚Kontextuellen Theologie‘ anzuerkennen“ (354) ist. Von daher gibt dieses Werk – weit über den Bereich Koreas hinaus – wichtige Impulse zu einer welt- und ortskirchlich situierten Glaubensverantwortung.

Salzburg

*Franz Gmainer-Pranzl*